

Linda Erker

## Relegierte *Interbrigadistas*

### Österreichische Freiwillige mit Disziplinarverfahren an der Universität Wien im Austrofaschismus

Eine *Underwood*, eine gängige Schreibmaschine Anfang der 1930er Jahre, ein kommunistisches Flugblatt und ein Schriftabgleich mit einer Seminararbeit ließen ihn 1935 auffliegen. Er zählt zu jenen mindestens sechs Studierenden der Universität Wien und späteren Spanienfreiwilligen, die sich im Austrofaschismus wegen illegaler parteipolitischer Betätigung vor einem staatlichen Gericht verantworten mussten und gleichzeitig in einem universitätseigenen Disziplinarverfahren wegen „Verletzung der akademischen Ehre“ von der Hochschule ausgeschlossen wurden.<sup>1</sup> Die Rede ist von einem der *Interbrigadistas* Julius Günser, Alfred Rettenbacher, Harry Spiegel, Leopold Spira, Egon Steiner und Walter Wachs.<sup>2</sup> Sie, ihre Disziplinarverfahren an der Universität Wien und ihr jahrelanges antifaschistisches Engagement über die Regime hinweg stehen im Mittelpunkt dieses Beitrags.

- 1 Die beiden Bezeichnungen „SpanienkämpferIn“ bzw. „Freiwillige“ werden im vorliegenden Beitrag für all jene KämpferInnen aus Österreich verwendet, die sich mit der *República Española* solidarisch erklärten und den Internationalen Brigaden anschlossen. In den vergangenen Jahrzehnten wurden diese Bezeichnungen zu Synonymen für die (österreichischen) *Interbrigadistas*, wobei sie streng genommen nicht differenziert genug sind, da damit auch Freiwillige in den Reihen der Franco-Truppen gemeint sein könnten. Jakob Matscheko hat erst kürzlich eine Studie über deren Beteiligung im Spanischen BürgerInnenkrieg vorgelegt: Jakob Matscheko: Auf Francos Seite. Österreicher in den Reihen der Faschisten im Spanischen Bürgerkrieg. Wien 2015.
- 2 Nach einem Abgleich der Liste der österreichischen *Interbrigadistas* aus dem DÖW mit der Liste aller Studierenden mit einem Disziplinarverfahren an der Universität Wien in den Jahren 1933 bis 1938 in der Sonderreihe „S 185“ im Archiv der Universität Wien (UAW) konnten diese sechs Studenten als relegierte *Interbrigadistas* bestätigt werden. Bei dem relegierten Studenten Max Scheer (geboren am 8.4.1913 in Wien) liegt die Vermutung nahe, dass er ebenfalls ein Spanienkämpfer war, die Aktenlage im DÖW gibt darauf jedoch keine sichere Antwort. Vgl. Spanienarchiv online, Eintrag zu Max Scheer, unter: <http://www.doew.at/erinnern/biographien/spanienarchiv-online/spanienfreiwillige-s/scheer-max> [3.5.2016].

Den Ausgangspunkt der Auseinandersetzung mit ihren Biografien stellen die Recherchen für meine Dissertation im Archiv der Universität Wien und im Österreichischen Staatsarchiv dar.<sup>3</sup> Ergänzend zu den polizeilichen Ermittlungen vor 1938 und den teilweise ausführlichen Personendossiers im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes berücksichtige ich für diese Publikation erstmals die universitätsinternen Verfahren gegen die ehemaligen *Interbrigadistas*.

Alle sechs Genannten studierten bis zu ihrer Relegation an der Universität Wien, an der Antisemitismus, psychische und physische Gewalt gegen (vermeintlich) jüdische KommilitonInnen und/oder „Linke“ seit Beginn der 1920er Jahre zum traurigen Alltag gehörten.<sup>4</sup> Sie waren Feindbild und Zielscheibe der „Hakenkreuzler“, die auch in der Professorenschaft etliche Verbündete hatten. Sie wurden gemeinsam mit ihren KollegInnen Opfer zahlreicher Übergriffe, an der berühmten Universitätsrampe ebenso wie im Hörsaal des angesehenen Anatomieprofessors und Sozialdemokraten Julius Tandler oder in den brutalen Ausschreitungen im Oktober 1932, in denen nationalsozialistische Studenten mehrere Tage lang pogromartig über Studierende herfielen, um den „Simmeringer Blutsonntag“ vom 16. Oktober zu rächen.<sup>5</sup>

Mit dem Beginn des austrofaschistischen Regimes im März 1933 änderte sich dieser brutale Alltagsaspekt nicht. Die Regierung nutzte vielmehr die Ausschaltung des Parlaments, um mit neuer Härte gegen die politische Opposition vorzugehen, zu denen eben die sechs *Interbrigadistas* zählten.

Die neu erlassenen Gesetze beeinflussten das Leben der Studierenden nachhaltig: Bereits Ende März 1933 wurde der Republikanische Schutzbund aufgelöst und im Mai jede Betätigung für die Kommunistische Partei in Österreich

- 3 Die Dissertation wird am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien verfasst und trägt den Titel „Zwei Universitäten, zwei Städte. Zwei faschistische Regime? Diachroner Vergleich der Universität Wien im Austrofaschismus und der Universität Madrid im Franquismus“.
- 4 In den Nationalen, den Inskriptionsscheinen jener Zeit, geben die sechs Spanienkämpfer einmal „römisch-katholisch“ (Rettenbacher), einmal „konfessionslos“ (Spira) und vier Mal „mosaisch“ (Günser, Spiegel, Steiner, Wachs) in der Rubrik „Konfession“ an. Im Fall von Günser, Spiegel, Spira, Steiner und Wachs liegen zusätzlich noch Geburtsmatriken im Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG) auf.
- 5 Vgl. Linda Erker: „Jetzt weiß ich ganz, was das ‚Dritte Reich‘ bedeutet – die Herrschaft schrankenloser, feiger Brutalität.“ Eine Momentaufnahme der Universität Wien im Oktober 1932, in: Lucile Dreidemy u.a. (Hg.): Bananen, Cola, Zeitgeschichte. Oliver Rathkolb und das lange 20. Jahrhundert. Wien, Köln, Weimar 2015, S. 177–190. Nationalsozialisten hatten am 16. Oktober 1932 ein Arbeiterheim im Wiener Bezirk Simmering angegriffen und sich mit Sozialdemokraten eine Straßenschlacht mit Verletzten und vier Toten geliefert. Die Mehrzahl der Opfer waren Angreifer.

verboten.<sup>6</sup> Zu beiden politisch „linken“ Gruppen zählten auch viele Studierende, die mit ihrer politischen Arbeit in den Untergrund getrieben wurden und sich später als KämpferInnen für ein freies Spanien einsetzten.<sup>7</sup> Schließlich wurde im Juni 1933 nach einer Serie von nationalsozialistischen Anschlägen innerhalb wie außerhalb der Hochschulen auch die Betätigung für die NSDAP sowie für den Steirischen Heimatschutz untersagt.<sup>8</sup>

### *¿No pasarán?*

NationalsozialistInnen dominierten mit ihren landesweiten Übergriffen sowohl die Innenpolitik wie auch die mediale Berichterstattung. Die Studierenden unter ihnen wurden u.a. durch die „Machtergreifung“ in Deutschland im Jänner 1933 in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt und motiviert, auch in Österreich (noch) aggressiver aufzutreten bzw. ihre Macht auf universitärem Boden nicht nur gegen „Linke“, sondern ebenfalls gegen „Regierungsstudenten“<sup>9</sup> zu demonstrieren. Die *Arbeiter-Zeitung* nannte die Universität Wien bereits im Februar 1933 die „braune Kaserne am Ring“.<sup>10</sup>

Zur „Sicherung“ des akademischen Bodens setzten Kanzler Engelbert Dollfuß und Unterrichtsminister Kurt Schuschnigg autoritär eine Hochschulwache ein. Auf die anhaltende Vorherrschaft der NS-Studierenden antworteten sie mit dem Verbot aller Studierendenvertretungen und etablierten eine studentische Einheitsvertretung (Hochschülerschaft Österreich) sowie härtere Disziplinarstrafen gegen politisch aktive Studierende. Die Diskussionen rund um diese

6 Vgl. Christiane Rothländer: Vermögensbeschlagnahme und Liquidation des Republikanischen Schutzbundes 1933–1937, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Jahrbuch 2010. Wien 2010, S. 212–233, hier S. 212; BGBl. 200/1933 vom 26. und 30.5.1933.

7 *Interbrigadistas* wie Josef Schneeweiß studierten ebenfalls an der Universität Wien, gegen sie wurde jedoch kein Disziplinarverfahren an der Universität eröffnet bzw. wurde dieses gegebenenfalls nicht in der Sonderreihe „S 185 Disziplinar“ im Archiv der Universität Wien dokumentiert.

8 Vgl. Personeneintrag zu Richard Steidle auf der Website des Österreichischen Parlaments, unter: [http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD\\_01879](http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01879) [25.12.2015]; Mitchell G. Ash: Die Universität Wien in den politischen Umbrüchen des 19. und 20. Jahrhunderts, in: ders./Josef Ehmer (Hg.): Universität – Politik – Gesellschaft. Göttingen 2015, S. 29–172, hier S. 94; Gerhard Jagschitz: Der Putsch. Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich. Graz, Wien, Köln 1976, S. 53; BGBl. 240/1933 vom 19. und 20.6.1933.

9 Michael Gehler: Studenten und Politik. Der Kampf um die Vorherrschaft an der Universität Innsbruck 1918–1938. Innsbruck 1990, S. 322.

10 Die Universität – eine braune Kaserne!, in: *Arbeiter-Zeitung*, 23.2.1933, S. 2.

verschärften Strafmaßnahmen bezogen sich im Ministerrat von Anfang an stets auf die Gefährdung durch die NationalsozialistInnen,<sup>11</sup> die auch den Hauptteil der Häftlinge des im Herbst 1933 eröffneten Anhaltelagers Wöllersdorf ausmachten. Von 1933 bis 1938 befanden sich unter den über 11.000 erfassten Häftlingen insgesamt 8.367 Nationalsozialisten (73 Prozent) und 3.127 Sozialdemokraten bzw. Kommunisten (gemeinsam 27 Prozent).<sup>12</sup> Illegale parteipolitische Betätigung war eine Bedingung für ihre „Anhaltung“, sowohl Julius Günser als auch Walter Wachs wurden hier mehrere Wochen festgehalten.<sup>13</sup>

Die Relation von knapp drei Viertel Nationalsozialisten und einem Viertel Sozialdemokraten und Kommunisten entspricht in etwa auch dem Verhältnis der eröffneten Disziplinarverfahren gegen Einzelpersonen an der Universität Wien, deren Anzahl mit Beginn des austrofaschistischen Regimes deutlich anstieg.<sup>14</sup> Das Jahr 1933 und die beginnenden austrofaschistischen Repressionen setzten hier neue Maßstäbe: Im Vergleich zum Vorjahr wurden bereits um 122 Prozent mehr Verfahren eröffnet und die Zahl sollte 1934 noch weiter ansteigen.<sup>15</sup> Es galt die HochschülerInnen zu maßregeln und im Sinne des Regimes zu „disziplinieren“. Knapp 86 Prozent der universitätsinternen Disziplinarverfahren gegen „politische“ Studierende wurden alleine im ersten Regimejahr 1933 gegen nationalsozialistische HochschülerInnen geführt, nur 14 Prozent gegen „Linke“, was die Präsenz der NationalsozialistInnen auf akademischem Boden nur noch weiter unterstreicht. Diese „Rechtslastigkeit“ verwundert nicht, waren damals doch 13,5 Prozent der 1.330 illegalen NationalsozialistInnen in Wien HochschülerInnen.<sup>16</sup> Als Minderheit in dieser Umgebung studierten und agitierten alle sechs relegierten *Interbrigadistas* gegen das Regime und wurden dabei – im Kontrast zu anderen oppositionellen Studierenden und späteren SpanienkämpferInnen – bereits von der Polizei ausgeforscht.

11 Pia Schölnberger: Das Anhaltelager Wöllersdorf 1933–1938. Strukturen, Brüche, Erinnerungen. Wien 2015, S. 281.

12 Kurt Bauer: Die Anhaltehäftlinge des Ständestaates (1933–1938), unter: [http://www.lbihs.at/Bauer\\_Anhalteprojekt\\_Infos.pdf](http://www.lbihs.at/Bauer_Anhalteprojekt_Infos.pdf) [3.5.2016].

13 Schölnberger: Anhaltelager Wöllersdorf, S. 82.

14 Vgl. eigene Erhebungen zu allen Angehörigen der Universität Wien auf Basis der Sonderreihe „S 185“ im UAW.

15 Ebd.

16 Vgl. Kurt Bauer: Kalkulierte Eskalation, unter: [http://www.kurt-bauer-geschichte.at/PDF-Materialien/Vortrag\\_Kalkulierte\\_Eskalation.pdf](http://www.kurt-bauer-geschichte.at/PDF-Materialien/Vortrag_Kalkulierte_Eskalation.pdf) [15.11.2015].

## „Denen wäre auch lieber, ihr würdet den Karl May lesen und nicht den Karl Marx“<sup>17</sup>

Die Übergriffe der NS-Studierenden dominierten zwar den Alltag der Hochschule, doch die „Wehrhaftmachung“ der Studierenden hatte auch in „linken“ Kreisen spätestens in den 1920er Jahren begonnen. Im Jahr 1923, als sich die Revolution von 1848 zum 75. Mal jährte, war die Akademische Legion als Ortsgruppe des Republikanischen Schutzbundes gegründet worden.<sup>18</sup> Sie bestand aus knapp 200 Männern. Der Maxime folgend, faschistischer Gewalt notfalls mit Gegengewalt zu antworten, war es das dezidierte Ziel, einen Abwehrkampf gegen Hakenkreuz- und Heimwehrstudenten zu führen. Zu einer der „alltäglichen“ Aufgaben gehörte es, Saalschutz zu leisten, wenn ein sozialdemokratischer Redner an den Hochschulen einen Vortrag hielt.<sup>19</sup>

Mit der Auflösung des Republikanischen Schutzbundes Ende März 1933 wurde gleichzeitig die Betätigung in der Legion verboten.<sup>20</sup> Als nun illegal operierende Einheit schloss sie sich dem Schutzbund „Innere Stadt“ an, wie sich der spätere Interbrigadist Leopold Spira erinnert.<sup>21</sup>

Das Verbot erstreckte sich ebenso auf alle anderen Neben- und Unterorganisationen der Sozialdemokratie, wie beispielsweise den „Verband Sozialistischer Studenten Österreichs“, der bis dahin landesweit knapp 2.500 Mitglieder umfasste und an der Technischen Hochschule und der Universität Wien seine Zentren hatte.<sup>22</sup> Im Jänner 1934 begann eine intensive Durchsuchungs- und Verhaftungswelle, und Sicherheitsminister Emil Fey kündigte bereits am 11. Februar 1934 weitere Verschärfungen im Kampf gegen die oppositionellen Bewegungen an: „Wir werden morgen an die Arbeit gehen, und wir werden ganze Arbeit leisten.“<sup>23</sup>

17 Aussage eines Justizwachebeamten zu Leopold Spira, zit. nach: Leopold Spira: Ein Jahr in meinem Leben, in: *Wiener Tagebuch*, Nr. 1/1988.

18 Vgl. Wolfgang Speiser: Die sozialistischen Studenten Wiens 1927–1938. Wien 1986 (Materialien zur Arbeiterbewegung, Bd. 40), S. 77.

19 Vgl. ebd., S. 77f.

20 Vgl. Der Republikanische Schutzbund aufgelöst, in: *Reichspost*, 1.4.1933, S. 1.

21 Vgl. Leopold Spira: Das Jahrhundert der Widersprüche. Eine Wiener-jüdische Familienchronik. Wien, Köln, Weimar 1996, S. 61.

22 Vgl. Walter Göhring: Der Geeinte Rote Studentenverband 1934–1938, in: *Österreich in Geschichte und Literatur*, 17. Jg. (1973), Nr. 5, S. 298–309, hier S. 298.

23 Zit. nach: Emmerich Tálos: Das austrofaschistische Herrschaftssystem Österreich 1933–1938. Wien 2013, S. 51.

Die Ereignisse rund um den 12. Februar 1934 in Österreich sind hinlänglich bekannt. Neben den neun Hinrichtungen<sup>24</sup> und zahlreichen Verurteilungen zu teilweise lebenslangen schweren Kerkerstrafen in direktem Zusammenhang mit den Februarkämpfen ließ das Regime auch in den Tagen danach weitere sozialdemokratische FunktionärInnen verhaften. Mindestens 81 von ihnen wurden in Wöllersdorf wegen ihrer Parteizugehörigkeit inhaftiert.<sup>25</sup> Die Studenten unter ihnen wurden in universitätsinternen Disziplinarverfahren teilweise für immer von den Hochschulen verwiesen.<sup>26</sup> Als Reaktion auf den gescheiterten Kampf und als Folge einer tiefen Enttäuschung wandten sich viele vormals sozialistisch organisierte Studierende dem Kommunismus zu, konkret den „Roten Studenten“ (RS).<sup>27</sup> Die angehenden Geografen Alfred Rettenbacher und Leopold Spira, früheres Mitglied der Akademischen Legion, sind nur zwei von ihnen. In seiner Autobiografie schreibt Spira: „Mit dem 12. Februar 1934 war für einen aktiven, jungen Sozialisten nicht nur der organisatorische Rahmen, in dem er sich bewegte, sondern auch eine Lebensform zerschlagen worden oder, was noch drückender empfunden wurde, zusammengebrochen. Wollte man nicht innerlich kapitulieren, mußte man einen neuen organisatorischen Rahmen suchen, in den man sich eingliedern konnte, vielfach mit denselben Freunden wie früher, denselben Idealen, denselben Sympathien und Antipathien.“<sup>28</sup>

Wie die Mehrheit der SpanienkämpferInnen waren Spira und Rettenbacher zunächst in der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei bzw. ihren Umfeldorganisationen engagiert und wurden erst durch den „kollektiven lebensgeschichtlichen Fixpunkt“, die Februarkämpfe, zu „Jungkommunisten“.<sup>29</sup> Gemeinsam mit Günser, Spiegel, Steiner und Wachs gehörten sie, wie 60 Prozent aller ös-

24 Hingerichtet wurden: Josef Ahrer, Anton Bulgari, Johann Hoys, Karl Münichreiter, Viktor Rauchenberger, Josef Stanek, Emil Swoboda, Koloman Wallisch und Georg Weissel, vgl. Winfried R. Garscha: Der Streit um die Opfer des Februar 1934, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 21. Jg. (2014), Nr. 1, S. 1–5, hier S. 2.

25 Vgl. Schölnberger: Das Anhaltelager, S. 206 und 283.

26 Vgl. Kurt Bauer: Kurzbiografien bekannter linker Anhaltelhäftlinge 1933–1938, unter: <http://www.kurt-bauer-geschichte.at/PDF-Materialien/Kurzbiografien-linker-Anhaltelhäftlinge.pdf> [15.11.2015]. Bauer spricht von einer Festnahme des Studenten Karl Mark am 8. Februar, Schölnberger hingegen von einer Festnahme nach dem 12. Februar 1934, vgl. Pia Schölnberger: Eine „Klausur umdrateten Bereichs“. Das „Anhaltelager“ Wöllersdorf (1933–1938). Dissertation Universität Wien 2012, S. 212f.

27 Vgl. Speiser: Die sozialistischen Studenten, S. 119.

28 Leopold Spira: *Kommunismus adieu. Eine ideologische Biographie*. Wien, Zürich 1992, S. 14.

29 Hans Safrian: Sozialgeschichtliche Hintergründe und Motive österreichischer Spanienkämpfer, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): *Jahrbuch 1990*. Wien 1990, S. 89–107, hier S. 93.

terreichischen Freiwilligen in Spanien im Jahr 1938, zur Altersgruppe der unter 30-Jährigen (Geburtsjahrgänge ab 1908). Nur ihre akademische Laufbahn teilten sie nicht mit der Mehrheit der *Interbrigadistas*, die überwiegend aus der ArbeiterInnenschaft stammte.<sup>30</sup>

Im Vergleich zu ihren späteren KameradInnen in Spanien, die ebenfalls an der Universität Wien studierten und in Österreich Teil der Opposition waren, deckte die Exekutive die politische Arbeit dieser sechs *Interbrigadistas* nach dem Februar 1934 auf. Sie wurden wegen kommunistischen Widerstands verhaftet und gleichzeitig – im Sinne einer doppelten Bestrafung – auch an der Universität Wien verurteilt.

### Diszipliniert an der Universität Wien – approbiert im Kampf gegen den Faschismus

Ihre Überzeugung, die spanischen ArbeiterInnen im Kampf gegen Francos Generäle zu unterstützen, verband die sechs relegierten Studenten und führte sie in den Krieg.

Julius Günser wurde 1910 in Wien geboren und studierte an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät. Im April 1934 verurteilte ihn die austrofaschistische Justiz wegen illegaler kommunistischer Aktivitäten (u.a. wegen eines Sprengstoffattentats auf eine Polizeiwachstube) zu drei Monaten Arrest,<sup>31</sup> daran anschließend war er für mehrere Monate in Wöllersdorf inhaftiert.<sup>32</sup> Gleichzeitig beschloss die Universität Wien, ihn von der Verleihung akademischer Grade auszuschließen.<sup>33</sup> Günser verließ Österreich im Dezember 1935, zog nach Brünn und später in die Sowjetunion, um in Moskau 1937 an der Lenin-Schule zu unterrichten. Von dort trat er seine Reise nach Spanien an, trug fortan den Decknamen „Martin Flohr“ und wurde gemeinsam mit einigen Kameraden vor dem Zusammenbruch der katalanischen Front von der Kommunistischen Partei nach Paris gebracht. Ab 1939 war er im französischen und

30 Vgl. ebd., S. 90 und 93.

31 Vgl. Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA)/Archiv der Republik (AdR), BKA Inneres, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, GZl. 368.388/35, Schreiben der Bundespolizeidirektion Wien vom 30.10.1935; UAW, S 185 689, Schreiben an den Rektor der Universität Wien vom 5.7.1935.

32 UAW, S 185 689, Auskunftsblatt des Dekanats der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät vom 15.3.1935.

33 Vgl. UAW, S 185 689, Schreiben des Rektors der Universität Wien vom 7.7.1934.

belgischen Widerstand aktiv.<sup>34</sup> 1942/43 kehrte er unter dem Namen „Gustav Meyer“ nach Wien zurück und wurde im August 1943 von der Gestapo festgenommen. Er hielt den Verhören nicht stand und belastete in erzwungenen „Geständnissen“ seine MitkämpferInnen.<sup>35</sup> Im Februar 1945, knapp zwei Monate vor der Befreiung, starb Julius Günser nach wenigen Wochen Lagerhaft im KZ Mauthausen.<sup>36</sup>



**Der österreichische Spanienkämpfer und KPÖ-Funktionär Julius Günser wurde im August 1943 von der Gestapo in Wien erkennungsdienstlich erfasst und im Februar 1945 im KZ Mauthausen ermordet.**

Foto: Wiener Stadt- und Landesarchiv

Alfred Rettenbacher wurde 1913 in Innsbruck geboren und studierte nach seiner Matura 1932 in Wien.<sup>37</sup> Hier schloss er sich ebenso wie Leopold Spira den von Otto Langbein gegründeten „Roten Geographen“ an. Rettenbacher erinnert sich: „Wir waren eine relativ starke Gruppe und haben im Hörsaal 21 das ganze rechte Viertel besetzt gehalten. Wir haben eine mächtige Gruppe auch gegenüber den vorwiegend nationalen Studenten dargestellt.“<sup>38</sup> Im September 1935 wurde Rettenbacher wegen illegaler parteipolitischer Betätigung für den Kommunistischen Jugendverband (KJV) zu einer zwölfmonatigen Arreststrafe

34 Vgl. Spanienarchiv online, Eintrag zu Hans Zipper, unter: <http://www.doew.at/erinnern/biographien/spanienarchiv-online/spanienfreiwillige-z/zipper-hans> [3.5.2016].

35 Vgl. Spanienarchiv online, Eintrag zu Julius Günser, unter: <http://www.doew.at/erinnern/biographien/spanienarchiv-online/spanienfreiwillige-g/guenser-julius> [3.5.2016].

36 Vgl. Wolfgang Neugebauer: Der österreichische Widerstand 1938–1945. Wien 2008, S. 75.

37 Maria Tidl: Die Roten Studenten. Dokumente und Erinnerungen 1938–1945. Wien 1976 (Materialien zur Arbeiterbewegung, Bd. 3), S. 187.

38 Ebd., S. 2.

verurteilt.<sup>39</sup> Daraufhin schloss ihn das Unterrichtsministerium im Jänner 1936 von allen Österreichischen Hochschulen und somit von der Verleihung eines akademischen Grades aus. Im Februar 1936 in Klagenfurt wegen Hochverrat zu einer schweren Kerkerstrafe von weiteren sechs Jahren verurteilt, wurde er im Zuge des Juliabkommens 1936 und der Amnestierung politischer Gefangener auf Bewährung entlassen. Seine drei Gnadengesuche um Wiederaufnahme an der Universität wurden abgelehnt, da er „nach wie vor als fanatischer Kommunist“ eingeschätzt wurde.<sup>40</sup> Rettenbacher durfte sein Studium an der Philosophischen Fakultät nicht fortsetzen.<sup>41</sup> Im Dezember 1937 brach er nach Spanien auf, gelangte über Paris und die Pyrenäen ins Schulungszentrum der XI. Internationalen Brigade, wo er zum Infanteristen ausgebildet wurde, und diente im Bataillon „12. Februar“. Nach einem Spitalsaufenthalt und der Kriegsniederlage im Jahr 1939 wurde Rettenbacher schlussendlich in Frank-



**Alfred Rettenbacher (links, erhöht) als Vortragender der „Österreichischen Volkshochschule“ im französischen Internierungslager Gurs.**

Foto: DÖW/Spanienarchiv

39 Ebd., S. 187.

40 ÖStA/Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Unterricht Allgemein 1848–1940, Uni Wien in genere 1936–1937, Kt. 824, GZl. 6247-1/1, Schreiben der Sicherheitsdirektion des Landes Kärnten an das Bundesministerium für Unterricht vom 19.2.1937.

41 UAW, S 1985 998, Schreiben von Alfred Rettenbacher an den Rektor der Universität Wien vom 24.8.1936 sowie Schreiben des Rektors der Universität Wien an das Landesgericht Klagenfurt vom 12.3.1936.

reich festgenommen und zunächst nach Argelès-sur-Mer gebracht. Nach einem missglückten Fluchtversuch wurde er in das Lager Gurs bei Lourdes überstellt, wo er wie zwei seiner relegierten Kameraden in der „Österreichischen Volkshochschule“ unterrichtet.<sup>42</sup> Von hier gelang ihm die Flucht, worauf er sich bis in die Nähe von Genf durchschlug, wo Beamte der Gestapo ihn jedoch wieder verhafteten. Über den Weg zahlreicher süddeutscher Gefängnisse wurde Rettenbacher im November 1940 im KZ Dachau inhaftiert und später in die Nebenlager Hallein und Neustift überstellt.<sup>43</sup> Im Lager Fischhorn erlebte er die Befreiung und kehrte anschließend nach Villach zurück. Über das Leben nach seiner Rückkehr 1945 ist im Spanienarchiv des DÖW lediglich vermerkt, dass er als Mittelschullehrer in Villach tätig war. Alfred Rettenbacher starb 1989.<sup>44</sup>

Harry Spiegel war der älteste der relegierten Studierenden der Universität Wien, die als Freiwillige in die *Brigadas Internacionales* eintraten. Er wurde 1910 in Wien geboren und studierte an der Philosophischen Fakultät. 1936 wurde er wegen illegaler Betätigung für die KPÖ und vermeintlichem Hochverrat mit fünf Monaten Arrest bestraft und von allen österreichischen Hochschulen ausgeschlossen.<sup>45</sup> Im Juni 1936 entließ man Spiegel aus der Haft,<sup>46</sup> knapp ein Jahr später reiste er über die Tschechoslowakei nach Spanien, wo er als Politkommissar der XI. Internationalen Brigade aktiv war.<sup>47</sup> 1938 heiratete er in Mataró „seine“ Krankenpflegerin Mabel Irene Golden – noch im Spital gaben sie sich das Ja-Wort. Nur knapp der Internierung an der französischen Grenze entkommen, schaffte es das Paar bis nach Fontainebleau. Hier gründeten sie gemeinsam mit den Eheleuten Alfred und Fritzi Brauner ein Heim für jüdische Flüchtlingskinder aus Deutschland und Österreich – „unsere Kinderrepublik“, wie sich Spiegel später erinnert. 1940 wurde Spiegel als „feindlicher Ausländer“ interniert, konnte allerdings fliehen und sich in den Süden Frankreichs absetzen. Ab Jänner 1943 leistete er unter dem Decknamen „Henri Verdier“ Widerstand und arbeitete gleichzeitig in der Bauaufsicht der Deutschen Kriegsmarine. 1945 kehrte er über Jugoslawien nach Österreich zurück, wurde Mitglied der *Freien Österreichischen Jugend* (FÖJ), gründete das erste

42 Tidl: Die Roten Studenten, S. 188f.

43 Vgl. Auszug aus der Häftlingsdatenbank zu Alfred Rettenbacher in der KZ-Gedenkstätte Dachau. Ich danke dem Archiv der Gedenkstätte und insbesondere Andre Scharf für seine Auskunft am 16.5.2016. Vgl. Günter Falser: Die NS-Zeit im Stubaital. Innsbruck 1996, S. 161.

44 Vgl. Spanienarchiv online, Eintrag zu Alfred Rettenbacher, unter: <http://www.doew.at/erinnern/biographien/spanienarchiv-online/spanienfreiwillige-r/rettenbacher-alfred> [3.5.2016].

45 Vgl. UAW, S 185 979, Bescheid des Bundesministeriums für Unterricht vom 2.5.1936.

46 Vgl. DÖW/Spanienarchiv, Personendossier Harry Spiegel, Schreiben vom 4.8.1936.

47 Vgl. DÖW/Spanienarchiv, Personendossier Harry Spiegel.

Wiener Kinderstegreiftheater und 1985 auch die Psychopannenhilfe in Wien, die er als Vorstandsmitglied des *Wiener Werkstätten- und Kulturhauses* (WUK) leitete. Harry Spiegel starb 2000 in Wien.



**Harry Spiegel mit spanischen Kindern in Mataró (1938),  
wo sich ein Militärspital der Internationalen Brigaden befand.**

Foto: DÖW/Spanienarchiv

Leopold Spira wurde 1913 in Wien geboren und studierte an der Universität Wien Geografie, als er unter seinem Decknamen „Toni Kren“ 1937 wegen illegaler kommunistischer Betätigung (KJV) zu einem Jahr schweren Kerker verurteilt und gleichzeitig von allen österreichischen Hochschulen verwiesen wurde.<sup>48</sup> Im Zuge der Generalamnestie für politische Gefangene wurde er im Februar 1938 aus dem Gefängnis entlassen,<sup>49</sup> kurz darauf ging er nach Rück-

48 Vgl. UAW, S 185 1072; vgl. Tidl: Die Roten Studenten, S. 189.

49 Vgl. DÖW/Spanienarchiv, Personendossier Leopold Spira, Schreiben an das Bundesministerium für Justiz vom 21.2.1938.

sprache „im Familienrat“, wie er sich später erinnert,<sup>50</sup> noch im Frühjahr 1938 über die Schweiz und Paris nach Spanien und schloss sich dem Thälmann-Baillon an. Mit der Nummer 92.568 im *Carnet Militar*, dem Militärausweis der *Brigadas Internacionales*, kämpfte er vor allem in Katalonien. Nach der Kriegsniederlage war er bis August 1939 im Lager Gurs gefangen, wo auch er sich als Mitbegründer der „Volkshochschule Gurs“ engagierte.<sup>51</sup> 1939 schaffte er es ins britische Exil, wurde dort zunächst auf der *Isle of Man* interniert und zog anschließend nach Glasgow, wo er als Dreher arbeitete. Ab 1944 war er in London u.a. Mitarbeiter des *Zeitspiegel*, der EmigrantInnenzeitschrift des



**Österreichische Spanienkämpfer im französischen Internierungslager Gurs, stehend (v. l. n. r.): Hermann Peczenik, Franz Brandstätter, Otto Kustka, Franz Pixner, sitzend: Alois Peter, Johann Eichinger, Leopold Spira.**

Foto: DÖW/Spanienarchiv

50 Vgl. Spira: Ein Jahr in meinem Leben.

51 Vgl. DÖW/Spanienarchiv, Personendossier Leopold Spira, KZ-Verband, Eidesstattliche Erklärung vom 5.5.1947.

*Austrian Centre*.<sup>52</sup> Im September 1944 beteiligte er sich an der vom *Free Austrian Movement* organisierten Konferenz über österreichische Flüchtlingsfragen,<sup>53</sup> zwei Jahre später kehrte er nach Österreich zurück. Er wurde Mitarbeiter der Abteilung für Agitation und Propaganda des Zentralkomitees der KPÖ, aus der er 1971 wegen seiner Kritik am Einmarsch der Warschauer Vertragsstaaten in Prag ausgeschlossen wurde.<sup>54</sup> Viele Jahre hindurch leitete Spira die Monatszeitschrift *Wiener Tagebuch* und verfasste seine lebensgeschichtlichen Erinnerungen u.a. über seine Zeit in Spanien.<sup>55</sup> Leopold Spira starb 1997 in Wien.

Egon Steiner war der jüngste der sechs Studenten, die nach ihrer Relegation im Spanischen BürgerInnenkrieg kämpften. Er wurde 1916 in Wien geboren, im Austrofaschismus erstmals 1935 wegen kommunistischer Betätigung verhaftet und mit sieben Tagen Arrest bestraft.<sup>56</sup> Zwei Jahre später, im Herbst 1937, schloss ihn das Unterrichtsministerium wegen seiner anhaltenden Aktivitäten im KJV unter dem Decknamen „Leo“ von allen österreichischen Hochschulen aus. Er wurde erneut verhaftet und ins Gefangenenhaus des Landesgerichts für Strafsachen Wien II überstellt.<sup>57</sup> Steiner war mindestens drei Monate in einem Anhaltelager interniert, dessen Name jedoch aus den Akten nicht hervorgeht.<sup>58</sup> 1938 brach er nach Spanien auf, wo er von Februar bzw. April 1938 bis Februar 1939 in der XI. Internationalen Brigade kämpfte. Ab 1939 befand er sich u.a. in den südfranzösischen Anhaltelagern Saint-Cyprien, Argelès-sur-Mer, Gurs, Mont-Louis, Perpignan und Septfonds. Im Lager Gurs unterrichtete er u.a. an der „Österreichischen Volkshochschule“ seine Kameraden in Französisch.<sup>59</sup> Ende August 1943 wurde er aus der Haft entlassen, im September 1944 jedoch in Wien erneut verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Am 4. Februar 1945 kam er im KZ Mittelbau-Dora an, wo er das Kriegsende erlebte.<sup>60</sup> Danach

52 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): *Österreicher im Exil. Großbritannien 1938–1945*. Wien 1992, S. 358.

53 Ebd., S. 535.

54 Vgl. Leopold Spira 1913–1997, in: *Volksstimme*, 8.1.1998.

55 Vgl. Spira: *Kommunismus adieu* und ders.: *Das Jahrhundert der Widersprüche*.

56 DÖW/Spanienarchiv, Personendossier Egon Steiner, Schreiben des Polizeipräsidenten der Bundesunmittelbaren Stadt Wien vom 13.10.1937.

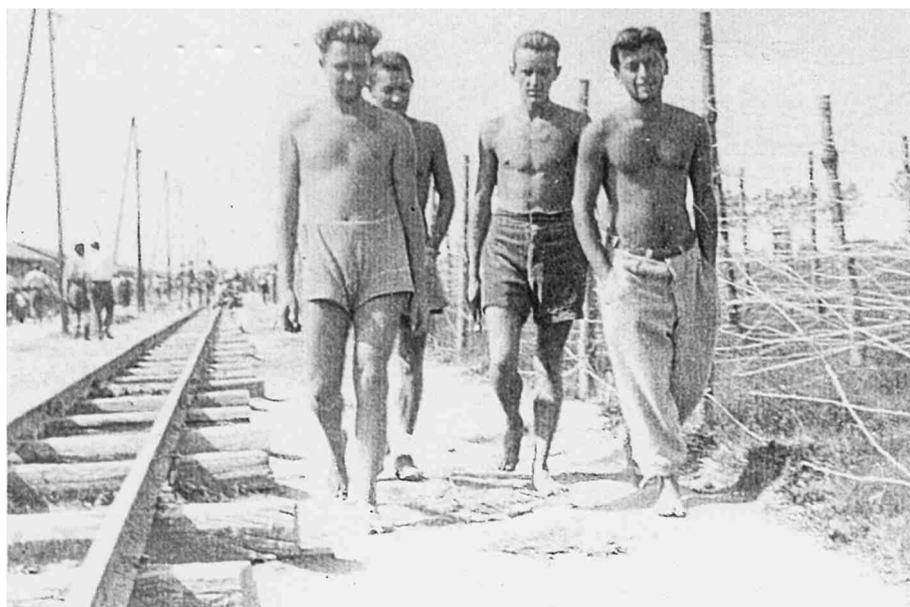
57 ÖStA/AdR, BKA Inneres, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, GZl. 369.629/1937.

58 Vgl. DÖW/Spanienarchiv, Personendossier Egon Steiner, Berufungsschreiben von Egon Steiner an die Bundespolizeidirektion Wien vom 2.11.1937.

59 Vgl. DÖW/Spanienarchiv, Personendossier Egon Steiner, Zeugnis der „Volkshochschule Gurs“ von Rudolf Friemel.

60 Vgl. Allied High Commission for Germany, Inhaftierungsbescheinigung Nr. 36597, ausgestellt am 21.9.1953.

kehrte Steiner nach Wien zurück und trat im November 1945 in die Wiener Polizei ein. 1949 wurde er Amtsoberrevident im Wiener Bezirk Floridsdorf und 1954 in den Ruhestand versetzt.<sup>61</sup> Egon Steiner starb 2011 in Wien.



**Die österreichischen Spanienkämpfer Ludwig Beer, Viktor Völkl, Hans Landauer und Egon Steiner (v. l. n. r.) im französischen Internierungslager Gurs im Sommer 1939.**

Foto: DÖW/Spanienarchiv

Walter Wachs wurde 1913 in Wien geboren und studierte Medizin, bis er 1934 mit verbotenem Propagandamaterial erwischt wurde. Wegen illegaler politischer Betätigung für die Kommunistische Partei – ein akademisches Disziplinarvergehen – wurde Wachs schuldig gesprochen und von allen Hochschulen verwiesen. Im Akt der Sicherheitsdirektion im Bundeskanzleramt ist über ihn vermerkt: „rad[ikaler] Anhänger der KPÖ. Im Aug[ust] 1934 wurden in seiner Wohnung größere Mengen komm[unistischen] Propagandamateriales gefunden“, aus diesem Grund inhaftierte man ihn für zwei Monate im Anhaltelager Wöllersdorf. Zwei weitere Strafaufenthalte folgten von Jänner bis April und

61 Personenverzeichnis von KPÖ-Angehörigen in der Wiener Polizei, unter: [http://www.klahr-gesellschaft.at/KommunistInnen\\_Polizei.pdf](http://www.klahr-gesellschaft.at/KommunistInnen_Polizei.pdf) [2.5.2016].

Juni bis Dezember 1935.<sup>62</sup> Kurzzeitig konnte Wachs wieder an der Universität Wien inskribieren, verließ aber im März 1938 Österreich und gelangte über die Schweiz nach Paris und schlussendlich nach Spanien zum Bataillon „12. Februar“,<sup>63</sup> in dessen Reihen er an der Ebro-Offensive teilnahm. Im Zuge dieser letzten großen Offensive der republikanischen Regierung traf er seinen Wiener Kommilitonen Josef Schneeweiß wieder und lernte Leopold Spira kennen.<sup>64</sup> Im Februar 1939 nahmen ihn die französischen Behörden beim Überschreiten der Grenze fest und internierten ihn zunächst in den Lagern Saint-Cyprien, Gurs, Le Vernet, Rivesaltes sowie schlussendlich im Lager Djelfa (Algerien). Nach der Befreiung Nordafrikas schloss er sich dem britischen Pionierkorps an und gelangte 1943 über Ägypten und Persien in die Sowjetunion.<sup>65</sup> Im Herbst 1944 überschritt er mit der „Kampfgruppe Steiermark“ und mit Hilfe von slowenischen PartisanInnen die ehemalige österreichische Grenze und wurde zum führenden Mitglied der Koralm partisanInnen.<sup>66</sup> Mit Kriegsende kehrte er nach Wien zurück, war von 1955 bis 1957 Vorsitzender der FÖJ, Funktionär der Landesleitung Niederösterreich und



**Walter Wachs als Angehöriger des britischen Pionierkorps nach der Befreiung Nordafrikas.**

Foto: DÖW/Spanienarchiv

- 62 UAW, S 185 596, Schreiben des Bundesministeriums für Unterricht vom 15.10.1934; UAW, S 185 924; ÖStA/AdR, BKA Inneres, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, 20g, GZl. 330.881/36; DÖW/Spanienarchiv, Personendossier Walter Wachs, Eidesstattliche Erklärung im Zuge der Erhebungen des KZ-Verbandes. Verband der antifaschistischen österreichischen Konzentrationslager-Schutzhäftlinge, o.D.
- 63 Ich danke Katharina Kniefacz für den Hinweis. Vgl. Eintrag zu Walter Wachs im Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938, unter: <http://gedenkbuch.univie.ac.at> [3.5.2016].
- 64 Vgl. Tidl: Die Roten Studenten, S. 195.
- 65 Vgl. DÖW/Spanienarchiv, Personendossier Walter Wachs.
- 66 Vgl. Heimo Halbrainer: Erinnerungszeichen für PartisanInnen in der Steiermark, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Jahrbuch 2009. Schwerpunkt: Bewaffneter Widerstand – Widerstand im Militär. Wien 2009, S. 205–234, hier S. 215f.; Walter Wachs: Kampfgruppe Steiermark. Wien, Frankfurt/M., Zürich 1968 (Monographien zur Zeitgeschichte).

Mitglied des Zentralkomitees und des Politbüros der KPÖ.<sup>67</sup> Wachs starb 1991 in Wien.

## Internationaler Antifaschismus

Keiner der sechs relegierten *Interbrigadistas* der Universität Wien hatte vor seinem Einsatz in Spanien wesentliche Kampferfahrung vorzuweisen, was sie mit der Mehrheit ihrer österreichischen KameradInnen verband.<sup>68</sup> Ihre innere politische Überzeugung und ihr Widerstand gegen das austrofaschistische Regime sowie die Tatsache, dafür verurteilt worden zu sein, waren vermutlich die Hauptmotive, die Reise nach Spanien auf sich zu nehmen, um Teil der XI. Internationalen Brigade zu werden. Sie zogen aus der politischen Opposition gegen das österreichische Regime in den Kampf gegen Francos Generäle, wohl auch in der Überzeugung, ihren antifaschistischen Kampf auf Seiten der *República Española* in diesem Stellvertreterkrieg weiterführen zu können.

## Wann wurden sie Vergangenheit?

Neben ihrem Engagement als Freiwillige in Spanien hinterließ auch ihr Leben nach 1945 in Österreich einen besonderen Eindruck. Von allen sechs *Interbrigadistas* erlebte nur einer die bedingungslose Kapitulation der deutschen Streitkräfte im Mai 1945 nicht mehr. Bis auf Julius Günser kehrten alle relativ rasch aus den befreiten Lagern oder der erzwungenen Emigration nach Österreich zurück. Als aktive Kommunisten schrieben sie sich in die politische Nachkriegslandschaft ein. Frei nach dem Motto „einmal politisch, immer politisch“, bzw. *¡Hasta la victoria siempre!*, setzten sie ihr gesellschaftliches Engagement weiter fort – sei es als Lehrer, Polizist oder Publizist.

In der Erforschung ihrer Lebens- und vor allem auch Entscheidungsgeschichten fallen die sehr unterschiedliche Quellenlage sowie die lückenhafte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihren Biografien auf. Im Spanien-

67 Vgl. DÖW/Spanienarchiv, Personendossier Walter Wachs und Spanienarchiv online, Eintrag zu Walter Wachs, unter: <http://www.doew.at/erinnern/biographien/spanienarchiv-online/spanienfreiwillige-w/wachs-walter> [3.5.2016].

68 90 Prozent der österreichischen SpanienkämpferInnen hatten weder im Ersten Weltkrieg noch in anderen Konflikten praktische Kampferfahrungen gemacht, vgl. Safrian: Soziale Hintergründe, S. 91.

archiv im DÖW zählt das dünnste der sechs Personendossiers weniger als 40 Blatt,<sup>69</sup> das umfangreichste knapp 250 Seiten.<sup>70</sup> Die Existenz und Verfügbarkeit jedes einzelnen Dokuments haben wir als ForscherInnen, wie so oft im Kontext der Geschichte der Internationalen Brigaden, ehrenamtlicher Sammel- und Archivarbeit zu verdanken. Das Zusammenspiel, „Rotspanier“ und auch nach 1945 „Kummerl“ gewesen zu sein, gibt nach der Quellenlage wohl den besten Anhaltspunkt für die Frage, warum es keine intensivere akademische Geschichtsschreibung zu den ehemaligen österreichischen *Interbrigadistas* gibt – ohne die Arbeiten all jener abzuwerten, die in den vergangenen Jahrzehnten wissenschaftlich wie literarisch genau gegen diese Defizite angeschrieben haben.<sup>71</sup>

Oft waren es die Betroffenen selbst, die ihre Geschichte(n) und jene ihrer KameradInnen niederschrieben. Nach 1945 verfasste Leopold Spira als politisch engagierter Redakteur und privat weiterhin unzählige kritische Berichte, woran sich seine Tochter bis heute erinnert: „Mein Vater hat lange Zeit auf eine *Underwood* ‚hinein gedroschen‘. Er hat auch nach dem Krieg darauf gearbeitet und hat sie mir nicht so gerne geborgt, um meine Hausaufgaben zu erledigen. Der Computer war ihm fremd, und elektrische Schreibmaschinen lösten bei ihm Entsetzen aus.“<sup>72</sup>

69 DÖW/Spanienarchiv, Personendossier Alfred Rettenbacher.

70 DÖW/Spanienarchiv, Personendossier Harry Spiegel.

71 Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sind hier vor allem Irene Filip, Erich Hackl, Gabriella Hauch, Hans Landauer, Georg Pichler, Hans Safrian und Hans Schafranek sowie das vom DÖW durchgeführte Interviewprojekt „Erzählte Geschichte“ zu nennen.

72 Toni Spira in einer E-Mail an die Autorin am 16. Mai 2016, bei der ich mich ganz herzlich für die Auskunft bedanken möchte.